

SP-Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten

Das Ende einer Ikone

Die letzten Jahre rühmten sich die Walliser Sozialdemokraten, die erste Frau überhaupt in der Kantonsregierung zu stellen. Dieser Pioniergeist hat sich in den letzten Wochen jäh verflüchtigt. Ein politischer Kommentar zum Muttertag.

DAVID BINER

Staatsrat Jean-Michel Cina legt den Arm um die Schultern seiner Amtskollegin Esther Waeber-Kalbermatten. «Ein Erinnerungsfoto», fordert er die Fotografen auf, die beiden in Klassenfahrt-Pose abzuknipsen. Und Cina fügt lachend hinzu, das Souvenir sei dann nur für ihn. «Für sie ist es ja noch zu früh.» Der CVP-Staatsrat, der nächstes Jahr die Regierung verlässt, stärkt der SP-Staatsrätin, die eine weitere, dritte Amtszeit bleiben will, demonstrativ den Rücken. Die Medien wurden am Dienstagmorgen zwar aus einem anderen Grund nach Sitten geladen. Der lockeren Fotosession folgte eine trockene Medienorientierung zur geänderten Verordnung über den Rebbau und den Wein. Nichtsdestotrotz sollten aber alle sehen, dass Waeber-Kalbermatten durchaus geschätzt wird. Im Regierungskollegium, allenfalls östlich der Raspille und über die Parteigrenzen hinweg. So zumindest lässt sich Cinas Charmeoffensive deuten.

grösserer Scherbenhaufen als jener beim CVP-Bruderkrieg zwischen dem forsch auftretenden Kandidaten Christophe Darbellay und dem verprellten Amtsinhaber Maurice Tornay.

Keine Symbolfigur

Nicht, weil es hier um eine Oberwalliserin geht. Die SP-Parteien in beiden Kantonsteilen legen nach aussen hin nur wenig Wert auf regionale Partikularinteressen und betonen stets die kantonale Gesamtsicht. Auch nicht, weil die SP im Wallis eine Minderheitspartei ist und dies in den nächsten Jahren wohl auch bleibt – mit oder ohne Waeber-Kalbermatten. Sondern: Jahrelang rühmten sich die Walliser Sozialdemokraten, die erste Frau überhaupt in der Kantonsregierung zu stellen. Bei ihrer Wiederwahl vor drei Jahren holte sie mehr Stimmen als die C-Vertreter und landete hinter Oskar Freysinger auf Platz zwei. Waeber-Kalbermatten, in der Hand eine Rose, das Parteisymbol, glücklich versunken im Medienrummel in der Sittener Rue de Conthey – ein Moment für die Ewigkeit? Vielleicht. Die Sehnsucht nach einem Regierungssitz scheint bei Teilen der Unterwalliser SP-(Männer) nun aber doch weitaus grösser zu sein als die Kraft des Partei-Mantras, den Frauenanteil in der Politik doch endlich erhöhen zu wollen.

Interessant dabei sind die

Charmeoffensive deuten.

Flucht nach vorn

Während seiner Karriere habe er sich immer mit hervorragenden Frauen umgeben, sagte er ein paar Wochen zuvor bei Kanal9. Frei nach dem wenig bescheidenen Motto: Hinter jedem grossen Mann müssen ein paar starke Frauen stehen. Wer aber in der Politik steht hinter den starken Frauen?

Diese Frage dürfte sich Esther Waeber-Kalbermatten in den letzten Tagen und Wochen des Öfteren gestellt haben. Aus den eigenen und ausgerechnet hinteren Reihen wurde sie ins Visier genommen, nachdem es lange Zeit danach aussah, als ob man der Amtierenden beim Entscheid über ihre politische Zukunft höflich den Vortritt lässt. In einem offenen Brief wurde sie von fünf ehemaligen SP-Parteipräsidenten aus dem Unterwallis attackiert. Ein früherer Beamter, der im Streit mit ihr brach, wusch öffentlich schmutzige Wäsche. Und mit Stéphane Rossini, dem vormaligen Nationalratspräsidenten, brachte sich der «Chouchou» der Unterwalliser Linken endgültig in Stellung. Die SP im Oberwallis hielt ihr zwar die Stange. Kämpferische Loyalitätsbekundungen waren aber nicht zu hören. Mit dem Entscheid, sich nochmals zur Verfügung zu stellen, wählte Waeber-Kalbermatten – für viele überraschend – dann die Flucht nach vorn. Gaël Bourgeois, Präsident der SP Unterwallis, zeigte sich enttäuscht darüber, dass «EWK» – die Welschen haben ein Faible für Abkürzungen – ihren Entscheid mit der Parteileitung nicht abgesprochen hatte. Solche Ränkespielchen gehören zwar zum politischen Betrieb. Bei allen Parteien. Bei der Walliser SP und Esther Waeber-Kalbermatten droht indes ein weitaus

Interessant dabei sind die Vorwürfe, mit denen sich die ausgebildete Apothekerin konfrontiert sieht. Bei der Besetzung der Spitzenpositionen im Departement habe sie die Genossen vernachlässigt. Auch habe sie zu wenig (Partei-)Profil gezeigt, zu wenig laut gebrüllt, wenn es um klassisch linke Themen ging. Partei-Filz und ein flexibler Umgang mit dem Regierungssamt – im Wallis bis jetzt eigentlich traditionell linke Vorhaltungen an die Adresse bürgerlicher Politiker. Dazu kommt, dass Waeber-Kalbermatten in ihrer Funktion nicht die Rolle übernahm, in der sie die Romantiker in der Partei wohl gerne gesehen hätten: die Rolle der Symbolfigur, einer sozialdemokratischen Mutter des Kantons, die den bürgerlichen Vater Staat auch mal zum Abwasch verdonnert, die Rolle der Ikone. «EWK» ist vor allem eins: eine Regierungsrätin, die sich dem Amt und nicht der Ideologie oder den Männern, die vorgeben, hinter ihr zu stehen, verpflichtet sieht. Als solche kann sie gelobt oder kritisiert werden. Und es wird sich zeigen, ob sie von den Walliser Sozialdemokraten auch weiterhin unterstützt wird. Egal, wie deren Entscheid ausfällt: Die einst propagierte Ikone Waeber-Kalbermatten fiel im Machtgerangel vom Sockel. Gut, dass sie selbst wohl nie eine sein wollte.

